



Friedensstimme



Erscheint zweimal wöchentlich
Preis: 3 Monate Rbl. 10.50
Auf einen Monat 3.50
Einzelnummer 50 Kopfen

□□□ Verantwortlicher Redakteur: Abr. Kröker. □□□
Herausgeber:
Verlags-Gesellschaft „Raduga“, Halbstadt, Gouv. Taurien

Anzeigen: dreimal gespaltene
Petitzelle 80 Kopfen
Wiederholungen billiger
Abdrückänderungen 75 Kopfen

XVI. Jahrgang

Sonnabend, 19. Oktober 1918

Nummer 61

Deutscher Heeresbericht vom 14. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Kanalschnitt, beiderseits von Douai und am Westrand von Douai stehen wir in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Douai hat durch Artilleriefener und Fliegerbomben erheblich gelitten. Nördlich von Cambrai haben wir uns in der Nacht vom 11. zum 12. Okt. vom Feind etwas abgesetzt. Der Feind ist gestern Mittag gefolgt und stand am Abend bei Avesnes und auf den Höhen von (Luftströmung) Nier bei (Luftströmung). Zwischen Solesmes und Vegedem griff der Feind mit starken Kräften an. Es gelang ihm bis westlich von Neuwillers in unsere Stellung einzudringen. Unser durch Artilleriewirkung vorbereiteter Gegenangriff führte zu vollem Erfolg und warf den Feind wieder zurück. Ein am Abend wieder erneut vorbrechender Angriff wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Nördlich der Dife setzte der Gegner seine starken Angriffe beiderseits von Baux-Auchigny, westlich von Bohain und Menisailers (Luftströmung). Bei und nördlich von Drigny suchte der Feind über die Dife in unsere Stellung einzudringen, die Hauptlast des Kampfes trugen thüringische Regimenter. Der Feind wurde überall, teilweise in harten Nachkampf und in Gegenstoß abgewiesen. Auf der Front zwischen Dife und Nisne ist der Feind auch gestern unseren rückwärtigen Bewegungen nur langsam gefolgt. Er hat am Abend die Waldungen von G. boi (?) und die Höhen nördlich der Nilette erreicht. Feindliche Abteilungen, die südlich von (Luftströmung) vorstießen, wurden gefangen genommen. Teilangriffe des Feindes beiderseits der Nisne wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz:

Teilangriffe des Feindes auf dem Westufer der Maas scheiterten. Franzosen und Amerikaner griffen östlich der Maas zwischen Dromontwald und Wanville nordöstlich von Vermont an. Der Amerikaner, der unter starken Masseneinsatz seine vergeblichen Angriffe wiederholte, wurde von preussischen, sächsischen, württembergischen und österreichischen Regimentern in hartem Kampf zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Kämpfe in der Gegend von Nisch. Starke Angriffe wichen unsere Truppen befehlsgemäß bis auf die Höhen nördlich der Stadt aus. Nisch wurde vom Feinde besetzt. Ludenborff.

Deutscher Heeresbericht vom 15. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern hat der Feind seine Angriffe auf breiter Front zwischen Batten und der Lys wieder aufgenommen. Es gelang ihm, über unsere vordere Stellung hinaus vorzudringen. Gegen Mittag kam der Kampf in der Linie Cortemark, östlich von Rousselaere, das nach hartem Kampfe in Feindeshand fiel, südwestlich von Sieghem und nördlich von Menin zum Stehen. Menin und Werwolf wurden gegen starke Angriffe behauptet. Uebergangsversuche über die Lys bei Comines wurden vereitelt. Bei erneuten Angriffen am Nachmittage gingen Dancjaeme (?) und Cortemark

verloren. Starke mit Panzerwagen geführte Angriffe beiderseits von Bitt scheiterten. Zwischen Sieghem und Menin konnte der Feind am Nachmittage nur noch wenig Boden gewinnen. Erfolgreiche Vorfeldkämpfe westlich von Lille. Am Sellaabschnitt nördlich von Haoffy (?) und bei St.-Souplet scheiterten Teilangriffe des Gegners.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Im dichten Morgennebel stieß der Feind östlich von St.-Quentin über die Dife vor und faßte vorübergehend auf den Höhen von Flavigny und nördlich von Drigny Fuß. Umfassend angelegte Gegenangriffe warfen ihn von den Höhen auf die Dife wieder zurück. Heftige Teilkämpfe vor der neuen Front nördlich von Lach, westlich der Nisne und in dem Bogen südwestlich von Cambrai.

Heeresgruppe Gallwitz:

Zwischen der Nisne und der Maas griff der Amerikaner mit starken Kräften an. Schwerpunkt der Kämpfe lag östlich der Nisne und beiderseits der von Tharbaux auf Montevillers führenden Straßen. Die teilweise bis zu viermal wiederholten Angriffe sind bis auf örtlichen Geländegewinn beiderseits von Bohain gescheitert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen nördlich von Nisch fanden kleinere Kämpfe statt. Ludenborff.

Gott sitzt im Regimente!

(Schluß.)

Vertraue deinem Gotte!

Das ist die erste Mahnung, die ich dir zurne. V. 3 kann man gut so übersetzen: „Wälze auf Jehovah deine Werke, dein Tun, deine Geschäfte!“ Diese Zeit mit ihren Aufgaben stellt oft so hohe Anforderungen an uns, daß wir schier der Last erliegen. Ist es nicht so? Bruder, Schwester, der Herr steht vor dir. Wälze ab — auf ihn! Er hat ja Macht und Stärke und ist die Stärke selber. Sollte Ihm etwas zu schwer sein? „Wälze auf Jehovah deinen Weg, und vertraue auf Ihn, so wird Er's tun.“ (Ps. 37, 5.) „Wirf auf Jehovah deine Last; der wird dich versorgen.“ (Ps. 55, 22.) „Sorget nichts, sondern in allen Dingen laßt eure Bitten im Gebet und Flehen mit Dankagung vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes bewahre eure Herzen.“ (Phil. 4, 6—7.) „Alle eure Sorge werft auf Ihn, Er wird euch versorgen.“ (1. Petr. 5, 7.) „Bist du doch nicht Regente, der alles führen soll, er sitzt im Regimente und — führet alles wohl.“ Sind das nicht ganz herrliche Zusagen? Solltest du da nicht unbedingt deinem Gott vertrauen und mutig in allen Lagen vertrauen? „Er ist mein guterhirt, der ewig mich behüten wird.“ So schreibt uns unser Sohn, als er zum ersten Male das feindliche Feuer kostete. „Da war ich getrost“, schrieb er. Ob er heute, nachdem er schon 8 Wochen vermisst und vielleicht gar gefallen ist, weniger getrost ist? Welch törichte Frage! Vertraue dem Herrn in deiner Lage. „Keiner wird zu Schanden, welcher Gottes harret, sollt ich sein der Erste, der zu Schanden wird? Nein, das ist unmöglich, du getreuer Hirt, eber fällt der Himmel, eh' mich täuscht dein Wort.“ Glaube das.

Jetzt lies noch einmal B. 6 und 8: „Durch Güte (Liebe) und Treue wird Missetat (Verschuldung) versöhnet (bedeckt), und durch die Furcht des Herrn meidet man (bleibt man fern) das Böse. Es ist besser wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens (als Fülle der Einkünfte) mit Unrecht.“ Zweierlei möchte ich da unterstreichen und hervorheben. Wer Gott vertraut, vertraut nicht auf das Böse. Wie viele vertrauten heutzutage auf ihre Schlaueil, List, Gerissenheit und Fähigkeit, über alles hinweg zum Ziele zu gelangen, das ihre irdische Sinnlichkeit ihnen gestellt. Sie vertrauen auf das Unrecht. Sie verlassen sich auf ihre bösen Lügen, Pläne, Fellen, Verrückereien, Verrückereien, Rücksichtslosigkeit, Grausamkeiten und d.ergl. mehr. Bleibe du fern davon. Es ist töricht, so auf Eitles zu vertrauen. Auch wenn irdische augenblickliche Erfolge herauskängen. Es ist dennoch wahr: „Gut Gewissen und warmer Herd ist Gottes und aller Ehren wert.“ Dann „Geld macht nicht reich, es sei denn reich das Herz zugleich.“ Und die Schande kommt. Sie kommt ganz gewiß. Warte nur. Sie ist zuletzt noch immer über die Völker gekommen, mochten auch Generationen zuerst scheinbar das durch Böses erworbene Glück genießen. Das Ende macht's. Und das Ende macht's auch bei dem Einzelnen. Darum, die Hand weg vom Bösen und Gott vertraut!

Das andere aber ist das, wer mit gehorsamem und demütigem Herzen Gott vertraut, der wird auch des Nächsten Bestes suchen. Nicht nur wird er ihn in keiner Weise übervorteilen, sondern er wird voll Liebe und Treue seinem Nächsten gegenüber handeln und allenwegen dessen Vorteil mit im Auge haben. Leben und leben lassen! Jawohl, aber ganz im göttlichen Sinne, so, daß das Gottesleben unser und der Nächsten Heil wird. Vertraue nur in allen Lagen Gott.

Und setze Erfahrungen derer, die unter Gottes Regiment Gott gehorchen und vertrauen,

werden auch dein Teil sein. Dein Leben wird gesegnet sein. Erstens: B. 3. b. Gott segnet dein Vorhaben! „So werden deine Anschläge, Pläne, feststehen, gelingen.“ Weiter: B. 9. b. Gott gibt deinem Leben einen gesegneten Gang. Sind das nicht hochzuverehrende Dinge? Vertraue n. r., und du wirst erfahren, wie „nur Gutes und Barmherzigkeit werden dir folgen dein Leben lang“, auch wenn einmal eine dunkle Wolke deinen Weg beschattet, oder eine lange Weggstrecke sich durch ein finsternes Tal dahinzieht. „Habt ihr auch je Mangel gehabt?“ „Herr — in Wahrheit — nie keinen.“ Dazu kommt als Drittes: B. 6. b. „Sieg über die Sünde!“ „Durch die Furcht des Herrn bleibt man ferne vom Bösen.“ Auch Vers 7. ist herrlich und zeigt uns das Vierte: Sieg über die Menschen! „Wenn Jehovah Wohlgefallen hat an den Wegen eines Mannes, bringt er auch seine Feinde in Frieden mit ihm.“ Welche herrlichen Zusagen! Wenn doch unser theures Volk sich ein Wort sich zu Herzen nähme. Wenn doch du an deinem Teile da beginnen wollest. Reht noch ein Fünftes: Vers 6. a. „Durch Liebe und Treue wird Verschuldung versöhnt, bedeckt.“ „Ich suche unter ihnen, ob jemand sich zur Mauer machte und wider den Riß stände vor mir für das Land daß Ich nicht verderbe.“ Ja, ein Paulus, der trat in den Riß. Lies nur Röm. 9, 2—3. Ist unser Herz in dieser Zeit so voll heißer Liebe und hingebender Treue? Wache auf, Volk Gottes! Erwinnere dich auf deine Aufgabe, du, der du Gott vertraust. „Bele, daß es dringet!“

Das Ende aber ist, daß es mit dem, der Gott im Vertrauen gehorcht, B. 4. wird: es kommt zu dem von Ewigkeit her bestimmten Ziele. Gott zu Lob in Zeit und Ewigkeit und der Seelen ewige Seligkeit. — Laß es mich noch einmal unterstreichen: Gott sitzt im Regiment! Glaube es, und der Segen des Allmächtigen sei mit dir im Leben und Leuchten für Jen.

„Die Jugendhilfe“.

Bildung — Gelegenheiten u. Hindernisse derselben. *)

(Fortsetzung.)

Nicht die Bequemlichkeit, sondern die Anstrengung, nicht Erleichterungsmittel, sondern Hindernisse machen zum Maane. Es gibt vielleicht keine Lebensstellung, in der nicht Schwierigkeiten zu überwinden sind, ehe man irgend einen entschiedenen Erfolg erzielt. Diese sind aber eben unsere besten Lehrer, wie ja auch unsere Mißgriffe am meisten zu unserer Erfahrung beitragen. For pflegte zu sagen, er erwarte mehr von einem Menschen, dem etwas mißglückt wäre, und der trotz seines Unglücks mit seiner Beschäftigung fortfahre, als von einem Glücklichen, dessen Laufbahn ohne Unterbrechung aufwärts gegangen sei. „Es ist ganz schön, wenn ein junger Mann sich durch eine glänzende erste Probe ausgezeichnet hat. Er kann damit fortfahren, oder er kann sich mit diesem ersten Triumph zufrieden geben; aber auf den jungen Mann, der zuerst keinen Erfolg gehabt hat und doch weiter arbeitet, will ich eine Wette eingehen, daß er mehr leistet, als die Mehrzahl derer, denen es beim ersten Versuche glückte.“

Wir lernen viel mehr vom Unglück als vom Glück. Häufig entdecken wir, was gelingen wird; nur dadurch, daß wir erfahren haben, was nicht gelingen wird, und wie nie einen Fehlschritt getan hat, hat auch wohl nie etwas erfunden. Das Mißglücken des Versuchs, eine Saugpumpe arbeiten zu lassen, sobald der Kolben mehr als 33 Fuß über den Wasserspiegel gehoben werden sollte, brachte gute Beobachter darauf, das Gesetz des Luftdrucks zu studieren und eröffnete dem Genie eines Galilei, Torricelli und Boyle ein neues Forschungsgebiet. John Hunter pflegte zu sagen, daß die Chirurgie nicht eher Fortschritte machen wird, als bis die Operateure den Mut hätten, ihre unglücklich verlaufenen Fälle ebenso wie ihre glücklichsten bekannt zu machen. Der Ingenieur Watt hielt die Geschichte der mißglückten Versuche für das dringendste Bedürfnis der Mechanik. „Wir brauchen“, sagte er, „ein Fehlerbuch“. Als man Davy einmal ein geschickt angestelltes Experiment zeigte, sagte er: „Ich danke Gott, daß er mich nicht zum gewandten Experimentator gemacht hat, denn meine bedeutendsten Entdeckungen sind mir durch mißlungene Versuche eingegeben worden.“ Ein anderer ausgezeichnete Physiker hat es uns schriftlich hinterlassen, daß er sich, so oft er während seiner Forschungen auf ein anscheinend unüberwindliches Hindernis stieß, meist am Vorabende einer großen Entdeckung befand. Die allergrößten Dinge — große Gedanken, Entdeckungen, sind gewöhnlich in der Not groß gezogen, häufig in Zeiten der Sorgen durchdacht und schließlich nur mit Schwierigkeiten fest begründet worden.

Beethoven sagte von Rossini, er hätte das Zeug zu einem guten Musiker in sich gehabt, wenn er nur in seiner Jugend tüchtige Prügel bekommen hätte; er wäre aber durch die Leichtigkeit, mit der er produzierte, verdorben worden. Menschen, die ihre Kraft in sich fühlen, brauchen sich nicht vor feindlichen Meinungen zu fürchten, sie haben viel mehr Ursache vor ungünstigem Lob oder einer zu freundlichen Kritik sich in Acht zu nehmen. Als Mendelssohn bei der ersten Aufführung seines Elias in Birmingham in das Orchester trat, sagte er lachend zu einem seiner Freunde und Kritiker: „Drehen Sie mir nur Ihre Krallen ein! Sagen Sie mir nicht, was Ihnen gefällt, sondern was Ihnen nicht gefällt.“

Man hat mit Wahrheit gesagt, daß die Niederlage einen besseren Prüfling für den Feldherrn abgibt, als der Sieg. Washington verlor mehr Schlachten als er gewann; aber schließlich hatte er doch Erfolg. Die Römer jagen in ihren siegreichsten Feldzügen fast beständig mit Niederlagen an. Morau wurde häufig von seinen Kameraden mit einer Trommel verglichen, von der niemand etwas hört, bis sie geschlagen worden. Wellingtons militärisches Genie wurde durch Schwierigkeiten, die scheinbar alles zu Boden drücken mußten, zur völligen Entfaltung gebracht; denn sie

*) Aus Emerson, „Selbst ist der Mann“.

dienten nur dazu, seine Entschlossenheit zu stählen und seine großen Eigenschaften, als Mensch und Feldherr deutlicher an den Tag zu bringen. Ebenso macht der kühnige Seemann seine besten Erfahrungen mitten in Stürmen; diese geben ihm Selbstvertrauen, Mut und die beste Schulung, und vermutlich verdanken wir unseren stürmischen Meeren und kalten Winternächten die beste Erziehung unserer Matrosen, die sicherlich von keinem andern in der Welt übertroffen werden.

Die Not ist zwar ein strenger Lehrmeister, aber meist doch der beste. Obgleich wir von Natur vor dem Gottesurteil des Unglücks zurückschauern, so müssen wir uns demselben, wenn es eintritt, tapfer und wie Männer unterziehen. Sehr wahr sagt Burns:

„Ob Leiden und Scheiden
Auch strenge Lehrer sein;
's liegt Geist d'rin, er weist hin
Auf Hilfe aus der Pein.“

„Lieblich süßwahr ist der Nutzen der Trübsal.“ Er offenbart uns unsere Fähigkeit und ruft unsere Kräfte hervor. Wenn wirklicher Wert in der Charakterstärke liegt, so wird er, wie wohlriechende Kräuter seinen herrlichen Duft hervorstören lassen, sobald er gepreßt wird. „Was ist sogar die Armut“, fragt Jean Paul, „daß der Mensch gegen sie nurren sollte? Sie ist nur wie der Schmerz, den das Durchbohren der Ohren einer Jungfrau verursacht, und man hängt kostbare Juwelen in die Wunde.“ Durch die Lebenserfahrung stellt sich heraus, daß die heilsame Zucht der Widerwärtigkeiten auf starke Naturen gewöhnlich einen selbsterhaltenden Einfluß ausübt. Man findet häufig Menschen, die im Stande sind, mutig in Entbehrungen auszuharren und heiter Hindernissen entgegenzutreten, li später aber den gefährlicheren Einflüssen des Glücks nicht Widerstand entgegensetzen können. Nur dem Schwachen raubt der Wind den Mantel; ein Mann von mittlerer Stärke läuft mehr Gefahr ihn zu verlieren, wenn ihn die Sonnenwärme zu sehr beirrt. Daher gehört oft höhere Bildung und ein stärkerer Charakter dazu, das Glück, als das Unglück zu ertragen. Einige Naturen werden freilich durch das Glück zur Großmut entflammt, aber auf sehr viele übt es nicht diesen günstigen Einfluß aus; vielmehr Seelen macht es bloß hart und verwardelt ihre Unterwürfigkeit in Stolz. Die Trübsal hingegen, wird einem entschlossenen Menschen Seelenstärke verleihen. Wir sagen mit Burke: „Die Not ist ein strenger Lehrer, der durch einen väterlichen Beschützer über uns gesetzt wird, welcher uns besser kennt und liebt, als wir uns selbst. Wer mit uns ringt, kräftigt unsere Muskeln, vermehrt unsere Gewandtheit und wird aus einem Gegner zu einem Beistande. Ohne den Zwang der Not könnte das Leben zwar leichter, aber die Menschen würden weniger wert sein. Welche bewährte Prüfungen bilden den Charakter und lehren die Selbsthilfe; denn das Ungemach selbst kann zur heilsamsten Erziehung für uns werden, obwohl wir es nicht anerkennen. Als der tapfere junge Hobson ungerechter Weise von seinem indischen Kommando entfernt wurde und sich durch falsche Besoldigungen und unverdienten Tadel sehr niedergedrückt fühlte, bewahrte er sich doch seinen Mut und konnte zu einem Freunde sagen: „Ich bestrebe mich dem Schlimmsten kühn in's Auge zu sehen, wie dem Gegner im Felde und meine Arbeit mit Entschlossenheit und nach meinen besten Kräften zu tun, in der Ueberzeugung, daß es einen Grund für alles gibt, daß die Erfüllung selbst verdrüßlicher Pflichten ihren Lohn mit sich bringt und daß sie, wäre das auch nicht der Fall, doch immer Pflichten bleiben.“

Der Kampf des Lebens wird in den meisten Fällen bergan geführt, und es ließe ihn ohne Ehren bestehen, wenn keine Anstrengung dabei wäre. Gäbe es keine Schwierigkeiten, so gäbe es auch keinen Erfolg, hätte man kein Kampfziel, so würde auch nichts geleistet werden. Eine schwierige Lage kann den Furchtsamen einschüchtern, aber sie wirkt als heilsamer Reiz auf den Tapfern. Alle Lebens-

erfahrung beweist in der That, daß die Hindernisse des menschlichen Fortschritts meist durch beharrliche Tätigkeit, redlichen Eifer und vor allem durch den festen Entschluß überwunden werden können, sich männlich gegen das Unglück zu erheben.

Für ganze Völker, wie für den einzelnen, ist die Schule der Not die beste sittliche Erziehung, und ihre Geschichte würde alles Große und Gute, was je von Menschen geleistet worden, zu erzählen haben. Es ist schwer zu sagen, wie viel z. B. die Völker des Nordens ihrem rauhen und veränderlichen Klima und ihrem ursprünglich unfruchtbaren Boden zu verdanken haben, der zum Teil ihren Zustand — beständige Kämpfe — bedingt, von denen die Bewohner wärmerer Erdstriche nichts wissen. Und es kann wohl sein, daß, obwohl unsere herrlichen Erzeugnisse aus fremden Ländern stammen, der Fleiß und die Geschicklichkeit, die dazu gehörten sie bei uns anzuziehen, die notwendige Vorbedingung für die Tüchtigkeit unserer Landleute sind.

In jeder Not muß der Mensch, je schlimmer sie ist, desto besser sich bewähren. Der Kampf mit ihr bildet seine Kraft, schult seine Gewandtheit und ermuntert ihn zu künftigen Anstrengungen, wie der Schnellläufer allmählich dadurch seine Fertigkeit erlangt, daß er lernt, bergan zu laufen. Der steile Weg zum Erfolge ist schwer zu erklimmen und stellt die Kräfte desjenigen auf die Probe, der zum Gipfel gelangen will. Aber durch die Erfahrung lernt der Mensch bald, daß man Hindernisse durch Kampf überwindet, daß die Nessel sich so weich wie Seide anfühlt, wenn man sie mutig anfakt, und daß die wirksame Hilfe um seine Absichten zu vernünftlichen, auf der sittlichen Ueberzeugung beruht, daß wir unser Ziel errreichen können und wollen. Auf diese Weise fallen die Schwierigkeiten oft von selbst vor dem Entschlusse sie zu überwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gehalt des Lehrers.

„Dazu kommt noch daß seit 20 Jahren auf derselben Höhe stehen gebliebene, spärliche Gehalt des Volksschullehrers, daß für eine selbst sehr anspruchsvolle größere Familie einfach nicht ausreicht“, so läßt sich Herr Drosander in Nr. 49. d. Bl. vernehmen. Darauf erwidert Herr Rufinus in Nr. 55.: „Die Behauptung, daß das Gehalt der Lehrer seit 20 Jahren auf derselben Höhe stehen geblieben, ist nicht wörtlich zu nehmen. Wir wollen unseren Gemeinden gegenüber nicht ungerecht sein, und da müssen wir doch zugeben, daß gerade die Dorfschullehrer gegenwärtig bei uns gehaltlich weit besser gestellt sind, als sonstwo im Reich. Der Anschwung besonders in neuester Zeit ist sehr bedeutend, und das wollen wir anerkennen.“ Da haben wir also zwei diametrale entgegengesetzte Meinungen. Daß nicht beide recht haben können, ist selbstverständlich. Lassen wir daher Tatsachen reden und entscheiden. Mein Vater war Lehrer von 1878 — 1897, ich von 1898 — 1918. In welchem Verhältnis stehen nun die von uns im Laufe von 20 Jahren bezogenen Gagen? Die erste 7 Jahre betrug die Gage meines Vaters 200 Rbl. an Bargeld, 15 Tschw. Weizen, 10 Tschw. Gerste und 5 Tschw. Roggen, 3 Dessj. Heuschlag, 5 Preu und 2 Hefweide. Vom 8. Jahr an kamen zu dem obengesagten noch 5 Dessjatin Ackerland, welches die Gemeinde im Frühling bestellte. Vom 11. Jahr ab wurde die Barsomme erhöht und stieg binnen 6 oder 7 Jahren von 240 auf 600 Rbl. Die Zugabe an Naturalien blieben dieselben. — Ich selbst bezog die ersten 6 Jahre meiner Dienstzeit 400 Rbl. an Geld und von diesen 6 die letzten 3 Jahre Viehweide und Futter für 2 Kühe. Dann steigerte sich meine Gage im Laufe von 5 Jahren von 450 bis auf 650 neben der oben erwähnten Zugabe in Naturalien. Von den folgenden 9 Jahren kommen für unsere Betrachter nur 6 in Frage, da die letzten 3 schon in die Kriegszeit fielen. In diesen 6 Jahren hatte ich anfänglich 700, dann 800 und schließlich 900 Rbl. an Gehalt zu verzeichnen. — Und nun: wer hat eigentlich mehr

Gage bezogen, ich oder mein Vater? Natürlich der letztere. Wollten wir nun noch eine vergleichende Betrachtung über die Preise auf die notwendigen Bedarfsartikel aus meiner Zeit und der meines Vaters anstellen, so würde sich ergeben, daß die Lehreragen in 20 Jahren nicht nur nicht auf derselben Höhe blieben, sondern stark fielen. Während mein Vater in 20 Jahren einige 1000 Rbl. ersparen konnte, habe ich seit 10 Jahren immer auf Nebenerwerb ausgehen müssen, um meine Familie durchbringen zu können.

Daß die Dorfschullehrer bei uns gehalten weit besser gestellt waren als sonstwo im Reich, was oft behauptet wird, unbedachte Äußerung, auf die ich aber heute nicht näher eingehen will. Herr Rufinus spricht auch nur von der gegenwärtigen Zeit, ich finde jedoch den Moment zu solchem Vergleich durchaus ungeeignet. Ich mußte sonst darauf hinweisen, daß die russischen Landschullehrer meines Kreises im vorigen Jahr 2 bis 3 Mal mehr Gage bezogen als ihre deutschen Kollegen.

Zuletzt spricht Herr Rufinus von einem Aufschwung in neuerer Zeit und denkt dabei wahrscheinlich an die 60, 70 und 80 Jahre. Weizen, die viele Lehrer gegenwärtig bekommen. Ich beziehe in diesem Jahr 7200 Rbl. gegen 900 Rbl. im Jahre 1914. Ist das ein Aufschwung? Nein, das ist ein entschiedener Niedergang. Meine Gage ist heute nicht 10 Mal so hoch als vor dem Kriege, Kartoffeln, Mehl, Schmalz oder Öl, Waschseife, Fußzeug und Kleider sind aber 20, 30 und 40 Mal so teuer als früher. Wenn ich unsern Gemeinden jetzt schon Anerkennung zollen wollte, dann wäre ich ein Heuchler. Nein, unsere Gagen sind auch heute noch feststehend.

Und noch eines möchte ich Ihnen, Herr Rufinus, zu bedenken geben. Die schlechte gesellschaftliche Stellung des Lehrers, von der Sie sprechen, steht im engsten Zusammenhang mit seiner schlechten Besoldung. Wäre die Gagerierung der Lehrer eine bessere, dann wäre auch seine gesellschaftliche Stellung nicht so spottschlecht. Es ist ein Widerspruch, wenn Sie einerseits behaupten, daß die Gemeinden die Lehrer auskömmlich besolden, sie andererseits aber schelten und beschuldigen. Wenn dem so wäre, dann überträfen sich unsere Gemeinden selbst an Selbstlosigkeit und Nächstenliebe. Wir wissen aber alle, daß es in dieser Beziehung bei uns auch bergab geht.

V. E.

Herrn d. Red. Wir meinen, Sie und andere, die ein ähnliches Gehalt beziehen, dürfen doch ohne Heuchelei anerkennen, daß die Gemeinden den Lehrern entgegengekommen sind und solches Gehalt nicht ohne Weiteres spottschlecht nennen. Auch darf man nicht so rechnen wie Sie es tun. Wir erfahren ja jetzt, was „teure Zeit“ bedeutet. Aber in unserer Gegend können wir uns, wer Arbeit hat und Gage ungefähr wie Sie bezieht, noch gut satt essen und anständig kleiden. — Es ist doch gewiß das Allergertigste, wenn wir jetzt, während viele hungern, etwas einfacher essen und weniger an Kleidung und Fußzeug anschaffen, weniger an Seife usw. verbrauchen als früher. So wie Sie, rechnen auch viele Bauern: „Der Weizen ist nicht so viel teurer geworden, wie wir verschiedene Waren bezahlen müssen.“ Währenddessen kommen aber viele aus früheren Schulden heraus, legen Geld zurück, trinken Kasse, den sie mit 30 Rbl. pro Pfund bezahlen, und — klagen über die schlechten Zeiten. 20 bis 40 mal und mehr Einnahmen haben heute nur die — Spekulant.

Denkschrift.

Das Museum und Institut zur Kunde des Auslandsdeutschtums und zur Förderung deutscher Interessen im Auslande (kurz genannt: Auslandsmuseum oder Auslandsinstitut) ist im Jahre 1917 in Stuttgart begründet worden. Es will, in der Erkenntnis, daß vor dem Kriege viel zu wenig für das Auslandsdeutschtum getan worden ist, die Beziehungen zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum pflegen, Kenntnisse über die wirtschaftliche und geistige Bedeutung dieses Auslandsdeutschtums verbreiten, um so den Auslandsdeutschen festen Rückhalt in der Heimat zu bieten. Zu diesem Zwecke soll ein großes Museum begründet werden, in dem die gesamte wirtschaftliche wie kulturelle Betätigung des Auslandsdeutschtums in der ganzen Welt, Lebenshaltung und

Wirtschaftsführung der Auslandsdeutschen usw. in anschaulicher Weise dargestellt wird. Dieses Museum soll nicht nur ein Denkmal und eine Dankeschuld sein, sondern auch ein Ort, an dem neu ins Ausland Ziehende sich in die Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse ihrer neuen Umgebung einarbeiten können. Dem Museum wird sich eine Bücherei anschließen, in der die Literatur über das Auslandsdeutschtum vereinigt werden soll, ein Personal- und Wirtschaftsarchiv, eine Auskunfts- und Vermittlungsstelle und ähnliche Dinge, die das Auslandsinstitut zu einer der wichtigsten deutschen Pflegestätten für das Auslandsdeutschtum gestalten.

* * *

Das Auslandsinstitut hat seine Arbeit der Sammlung des Materials über das Auslandsdeutschtum bereits begonnen. Es will sich, solange uns die Welt verschlossen ist, in erster Linie mit den östlichen Randstaaten befassen. Eine „Ruralandausstellung“, die schon in über 10 Städten Deutschlands gezeigt worden ist und sich außerordentlicher Teilnahme erfreute, brachte das Material zusammen von der ursprünglichen Ansiedlung Rurlands bis zur jetzigen deutschen Militärverwaltung. In Vorbereitung befinden sich ähnliche Ausstellungen über das Deutschtum in Litauen, das Deutschtum in Polen, das Deutschtum in Bulgarien und Rumänien und endlich über das Deutschtum in der Ukraine und Krim.

* * *

Für die Ausstellung „Das Deutschtum in der Ukraine und Krim“ ist folgender Plan aufgestellt worden, der ungefähr über den Umfang der Ausstellung und über die Art der Sammlungs- und Vorbereitungsstätigkeit unterrichtet:

1. Landeskundliche Abteilung. Überblick über das Land und seine Bewohner. Aufbau und Form des Bodens. Klima und Wetter. Flußnetz. Ursprüngliches Pflanzenkleid. Bodenbenutzung. Tierwelt. Bevölkerung nach Zahl, Dichtenmasse, Religion, Nationalität, Handel und Verkehr. Verkehrswege. Ethnographie der Russen, Kleinrussen, Tataren und Juden.

2. Die deutsche Kolonie in Stadt und Land. Zahl der Kolonisten und der Niederlassungen. Umfang des Landbesitzes. Verteilung der Kolonien auf das Land. Herkunft der Kolonisten nach ihren deutschen Heimatländern. Verteilung des Grundbesitzes der Größe nach.

3. Behausung und Bekleidung der Kolonisten. Typus des Hauses äußerlich, wie auch mit der Inneneinrichtung. Wohnhaus und Wirtschaftshof. Kolonistenhaus und Gutshof.

4. Ackerbau und Viehzucht. Landwirtschaftliche Methoden. Art der Produktion. Vergleichsweise Darstellung der Produktion des deutschen Kolonisten mit der des russischen und kleinrussischen, wie auch des Heimatdeutschen Bauern und Großgrundbesizers. Darstellung der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, wie Bienenzucht, Fischzucht, Müllerei usw.

5. Handwerk und Industrie. Das alte Kunstwesen. Die industriellen Unternehmungen, ihre Form und ihre Produktion.

6. Handel und Verkehr. Einfuhr- und Ausfuhrhandel. Verkehrsstraßen, Schiffsfahrtswege, Genossenschafts- und Konsumwesen.

7. Die Kolonistenkirche. Alle Konfessionen. Kirchliches Leben. System des Pfarrdienstes. Erziehung der Geistlichen. Kirchliche Charitas.

8. Die Kolonistenschule. Verteilung der Schulen und höheren Bildungsanstalten wie auch der Lehrerseminare. Art des Unterrichts.

9. Zeitungs- und Literaturwesen. Zeitungen der alten und neuen Zeit. Wahlflugblätter. Von Kolonisten verfaßte Literatur wie auch Literatur über die Kolonien.

10. Vereinswesen und Musik. Die früheren Kolonistenvereine. Der heutige Zentralausschuß. Das Volkslied. Volksfeste und Volksfeste.

* * *

Mittel der Darstellung. In allen diesen Abteilungen sind Karten, Pläne, Skizzen, Photographien, Statistiken, Tabellen, Grundrisse, Modelle und schließlich Originale von Urkunden, von Handwerks- und Gebrauchsgeräten wie auch von Mobilien. Es soll z. B. die Kolonie als ganzes wie auch das Kolonistenhaus im einzelnen in ihren verschiedenartigen Formen in Südrussland anschaulich dargestellt werden. Man wird entweder an Ort und Stelle kleine Modelle herstellen, oder so genaue Photographien, Grundrisse und Aufrisse bekommen müssen, daß man auf Grund derselben in der Heimat Modelle herstellen kann. Die Bekleidung der Kolonisten, wie ihre Wohnungseinrichtung, soll durch Ausstellung der Originale gezeigt werden; das gleiche gilt von den Landeseinwohnern (Kleinrussen, Tataren). Landwirtschaftliches und Ackergerät durch Modelle, oder, wenn die Gegenstände nicht zu groß sind, auch durch Originale. Dokumente jeder Art, Kirchenbücher, Grundbücher, Kaufverträge, Standesregister, Handwerkerbriefe, Vereinsakten sollen im Original beigebracht werden, auch Kirchengesänge und Kirchengewänder, Schülerhefte und Schülerarbeiten. Erwünscht sind auch Mitteilungen (Soldatenbriefe, Bilder usw.) über das Zusammenleben unserer Feldgrauen mit den Kolonisten.

Jedem Gegenstande ist ein Zettel beizulegen, der über Aussteller, Eigentümer, Herkunftsort, Zweck und Wert des Gegenstandes sowie darüber unterrichtet, ob der Gegenstand leihweise, als Geschenk oder gegen Bezahlung (unter Angabe des Preises) überlassen wird.

Das gesamte Material soll, nachdem es als Wanderausstellung in ganz Deutschland gezeigt worden ist, als dauerndes Denkmal in dem Auslandsmuseum in Stuttgart vereinigt bleiben. Soweit Originale und Modelle sowie Dokumente nur geliehen werden können, werden sie innerhalb des Gebiets des Deutschen Reichs gegen Feuer und Diebstahl versichert und nach Schluß der Ausstellung zurückgegeben.

Technischer Winkel.

von Joh. Rempel.

(Fortsetzung.)

Man hört recht oft, wenn von den Arbeitsleistungen der Maschinen die Rede ist, den Ausdruck „Pferdestärke“. Viele wissen aber gar nicht, was man darunter eigentlich versteht, denn es gibt ja sehr verschiedene Pferde. Ein schöner, gesunder Hengst wird gewiß bedeutend mehr Arbeit leisten können, als ein abgemagerter Kiepper. Wir fragen uns also:

17. Was versteht man in der Technik unter dem Wort „Pferdestärke“ (geschriebene PS oder HP)?

Antwort: In der Technik hat man eine ganz bestimmte, nach allen Seiten hin begrenzte Arbeitsleistung, welche man mit „Pferdestärke“ bezeichnet.

Es ist dieses ein Produkt aus Zeit $\times$ Weg $\times$ Kraft, und zwar 75 Sekundenmeterkilogramm, d. h. mit anderen Worten: Wenn ich, beispielsweise eine Maschine hätte, welche genau stark genug sein würde, um in einer Sekunde ein Gewicht von einem Kilogramm auf eine Höhe von 75 Meter zu heben, so würde diese Maschine genau eine PS entwickeln, denn:

$$1 \text{ Sek.} \times 1 \text{ Meter} \times 75 \text{ Klg.} = 75 \text{ s. m. Klg.}$$

Genau dasselbe müßten wir aber auch bekommen, wenn wir ein Gewicht hätten, nicht von 1 Klg., sondern 75 Klg. und eine Höhe von nur einem Meter. Denn dann hätten wir wieder:

$$1 \text{ Sek.} \times 75 \text{ Klg.} \times 1 \text{ Meter} = 75 \text{ s. m. Klg.}$$

Es kommt nämlich lediglich darauf an, das Produkt aus Zeit $\times$ Weg $\times$ Kraft festzustellen.

Es ist bei der Bestimmung der PS aber zu beachten: wie man die Arbeitsleistung einer Maschine bezeichnen will, ob man nämlich diejenige Anzahl der PS bezeichnen will, welche eine Maschine laut der Berechnung leisten kann, also ihre theoretische Leistung, oder aber diejenige, welche die Maschine in Wirklichkeit leistet, nach Abzug aller Reibung, Abkühlung usw. Erstere nennt man „indizierte“ und bezeichnet sie mit „PS_i“, die andern nennt man „effektive“ und bezeichnet man mit „PS_e“.

Es gibt ja keine absolut fehlerlose Maschinen, sondern alle Maschinen sind derart unvollkommen, daß sie nur einen Teil der Arbeit abgeben. Außerdem hat die Maschine noch eine Menge unnötiger Arbeit zu verrichten, welche für uns verloren geht und es führt auch der Dampf in den Zylindern einer Dampfmaschine ziemlich ab so daß wir lange nicht an die vorher berechnete Anzahl PS herankommen und daher unterscheiden wir auch PS_i u. PS_e.

Ganz falsch ist es aber, wenn man hört, wie etliche von „Dampfkraft“, „Motorkraft“ oder „воздушная сила“ spricht, denn in der Technik unterscheiden wir nur die zwei oben erwähnten Arten von PS und meint in beiden Fällen immer wieder 75 s. m. Klg. Etliche Beispiele mögen das Geringe erläutern und zu diesem Zwecke wählen wir folgende Aufgabe:

18. Eine Dekenomie soll bewässert werden und die Pumpe soll 10.000 Eimer Wasser in der Stunde aus einem Brunnen von 25 Meter Tiefe heben. Wie stark muß der Motor hierfür sein?

Antwort: Soll die Pumpe in einer Stunde 10.000 Eimer heben, dann muß sie in einer Minute den 60. Teil hiervon heben und in einer Sekunde

$$\frac{10.000}{60 \times 60} = 2,777 \dots \text{ Eimer}$$

Wenn nun ein Eimer 30 Pf. oder 12,299 Klg. wiegt, dann wiegen 2,777 Eimer

$$2,777 \times 12,299 = 34,2 \text{ Klg.}$$

Die Pumpe muß diese Wassermenge aber 25 Met. heben, muß also eine Arbeit verrichten von $25 \times 34,2 = 85,5 \text{ s. m. Klg.}$

Da aber 75 s. m. Klg. eine PS ausmacht, so hätten wir

$$85,5 : 75 = 1,14 \text{ PS als Leistung für die Pumpe.}$$

In Wirklichkeit würden wir aber etwas höher gehen müssen, denn unvollkommene Konstruktion, Reibung in der Pumpe selber, in den Röhren usw. würde wieder ziemlich Arbeit „verschlucken“ und so hätten wir wieder ungefähr „1,2“ u. „PS_e“.

Der Kuriosität halber möchte ich noch ein Beispiel anführen.

19. Es geht ein Mann einen Berg hinauf. Er selber wiegt mit Kleidern 80 Klg. Der Berg hat so eine Steigung oder Schräge, daß der Mann sich mit jeder Minute 4 Meter hebt. Wieviel PS, leistet er dabei?

Antwort: Auf den ersten Blick erscheint es lächerlich und doch ist diese Frage gar nicht so leicht, denn der Mensch leistet doch tatsächlich eine Arbeit, und wenn er auch nur den Berg hinaufspaziert. Sollte ihn mal jemand hinauftragen, dann würde er schon gut inne werden, daß es eine ziemlich große Kraft erfordert so einen fünf Fuß hohen Berg hinauf zu schleppen. Der Mann hebt doch seinen eigenen Körper mit jedem Schritte etwas höher und leistet also eine Arbeit dabei und jede Arbeit können wir messen mit PS. Also mal los mit Rechnen!

Wenn die betreffende Person sich in jeder Minute 4 Meter hebt, dann macht es in einer Sekunde $4 : 60 = 0,0666 \dots$ Meter und da er selber 80 Klg. wiegt, so wäre es eine Arbeitsleistung von $0,0666 \times 80 = 5,228$ und durch 75 geteilt $= 0,07 \text{ PS.}$

Wir sehen also, daß ein Mensch auch beim bloßen Spazieren eine Anzahl PS entwickelt.

Ähnlich gibt es noch eine Menge Aufgaben, die zwar leicht erscheinen, aber doch von Wichtigkeit sind. So z. B. die Frage:

20. Da ein artesischer Brunnen auch könnte PS entwickeln und wieviel?

Antwort: Da ist z. B. ein Brunnen, welcher in einer Minute 10 Eimer Wasser liefert und dasselbe auf 2 Meter Höhe über der Erdoberfläche hebt.

Das gäbe also in einer Sekunde $10 : 60 = \frac{1}{6}$ Eimer. Zu 12,299 Klg. den Eimer gerechnet, gäbe es $\frac{1}{6} \times 8,2 \text{ Klg.}$ in der Sekunde. Der Brunnen hebt aber das Wasser 2 Meter, so daß wir $2 \times 8,2 = 16,4 \text{ s. m. Klg.}$ hätten oder $16,4 : 75 = 0,219 \text{ PS.}$ Sollte man also diese Wassermenge mittels einer Turbine oder Wasserrad ausnützen wollen, dann würde man theoretisch etwa $\frac{1}{6}$ PS erhalten. In Wirklichkeit wohl aber nur $\frac{1}{4}$ von diesem; hätten dann aber PS_e und nicht PS_i.

Aber ganz anders würde es sein, wenn wir folgendes Beispiel so rechnen wollten.

21. Auf einer ebenen Chaussee ziehen Pferde eine Last von 100 Klg. mit einer Geschwindigkeit von 1,2 Meter in der Sekunde. Wieviel PS entwickeln hier die Pferde?

Antwort: Es würde grundfalsch sein, wollte man hier rechnen $1,2 \text{ Meter} \times 100 \text{ Klg.} : 75 = 1,6 \text{ PS.}$

Hier ist zwar die Last 100 Klg., welche auf dem Wagen ruht und fortbewegt wird, es ist aber durchaus nicht diejenige Zugkraft, welche die Pferde an den Seilensträngen ziehen müssen; denn es ist doch klar, daß es ein großer Unterschied ist, ob man hier eine uosozna anwenden sollte oder einen Wagen mit Kugellagern bei ein und derselben Last und Geschwindigkeit. Ersterer würde doch bedeutend mehr Arbeit verbrauchen. Man muß also beim Rechnen derartiger Aufgaben vorsichtig sein und überlegen, wie man zu rechnen hat.

Wenn es interessiert, der könnte sich nun an Hand des 20. Beispiels mal annähernd nachrechnen, wieviel Arbeitskraft wohl bei den Stromschnellen (rapids) des Dnjepr schon tausende von Jahren verloren gehen. Es ist dieses nicht eine Kleinigkeit und, nebenbei gesagt, es wundern mich sehr, warum man dieselben nicht schon längst ausgenutzt hat. Aber so etwas ist ja nur bei uns möglich; in Amerika wurde man diese schon längst ausgenutzt haben und Bauern und Gütebesitzer würden in weiter Umgebung mit der ausgedehnten Elektrizität beschaffen, pflügen, fochen, baden, ihre Werkstätten und Fabriken betreiben usw. usw. und würden dabei billig abkommen.

Verfügung des Chefs des Odessaer Post- und Telegraphenbezirks vom 20. September:

Die Annahme und Beförderung der einfachen und versicherten Korrespondenz nach der Krim und dem Dong wird ungehindert nach der Lage des ukrainischen Staates ausgesetzt.

Die Aussichten auf einen baldigen Frieden mehrten sich.

Fragten wir unmittelbar nach Bekanntwerden der deutschen Note an Wilson: Gibt es jetzt Frieden? so können wir jetzt mit Dank gegen Gott feststellen, daß die unbestimmte Lage sich mehr klärt, und daß die Friedensaussichten sich mehrten, ja, daß man fast mit Gewißheit einen baldigen Friedensschluß voraussetzen darf, trotzdem die Antwort Amerikas auf die erste Note die sehr sonderbare Forderung enthielt, vor dem Waffenstillstand das von den Deutschen besetzte Territorium zu räumen, während andererseits doch die Entente (Verbündeten) die deutschen Kolonien besetzt halten. Die Antwort Deutschlands auf diese Frage kann vielleicht als halb zustimmend bezeichnet werden, wodurch der Friedenswille Deutschlands mehr als je vorher zum Ausdruck kommt. Auch die Pressstimmen aus verschiedenen Ländern lassen darauf schließen, daß der Waffenstillstand wahrscheinlich vor der eigentlichen Räumung der besetzten Gebiete stattfinden wird.

Eine große Frage, die mit den Friedensverhandlungen in Verbindung steht, ist: Wird das deutsche Militär die Ukraina räumen? Und wenn das: Wie wird es uns Deutschen hier gehen? Den Ernst dieser Fragen verkenne ich durchaus nicht, will auch nicht eine bestimmte Antwort darauf geben. Meine Meinung aber ist doch: man soll's nicht zu dualen in die Zukunft blicken. Die Ukraina hat die Deutschen gerufen, um zu helfen, hier Ordnung und Freiheit von bolschewistischer Vergewaltigung herzustellen. Das haben die Deutschen getan. Es ist schwer anzunehmen, daß man sie veranlassen wird von hier abzugehen, ehe genügend für Ordnung und Sicherheit gesorgt ist. Eher muß man annehmen, daß Engländer, Franzosen, Amerikaner und Japaner andere Teile Russlands als Ersatz besetzt werden.

Für uns gilt es jetzt hauptsächlich, daß wir mit unserer umgebenden Bevölkerung möglichst gute freundschaftlich-nachbarliche Beziehungen pflegen, wobei wir deutsche Eigenart, Sprache und Religion voll und ganz beibehalten. Und Gott wird uns helfen! A. R.

Aus Welt und Zeit.

Der Oberbefehlshaber der freiwilligen Armee General Alexejew ist an Dingenentzündung gestorben. Der Oberbefehl der freiwilligen Armee geht nunmehr an das Kollekktivkommando mit General Denikin an der Spitze über. Die auswärtige Politik übernimmt Mieratow. Nach der Vereinigung Taganrogs mit dem Donggebiet wird der Taganroger Hafen Hauptkriegshafen des Donkreises.

Der Hetman bevollmächtigte Ministerpräsidenten Lisogub, Außenminister Doroschenko, Innenminister Rissjakowski, Finanzminister Schipczki, Handelsminister Galtin und Kriegsminister Rogosch Verhandlungen über die Vereinigung der Krim mit der Ukraine zu führen und diebezüglich jeder Art abzuschließen. — Der Ministerrat genehmigte in letzter Sitzung das Projekt des Kriegsministeriums über die Bildung des freien Kosakentums in der Ukraine. An die Spitze des Kosakentums tritt eine zentrale Kosakenrada. — Die Kiewer Börse reagiert auf das Friedensangebot lebhaft, zum Teil mit großen Kurserhöhungen. Großes Angebot in deutschem und österreichischem Gelde, keine Nachfrage.

Kiew, 9. Oktober. Die Kiewer Presse spricht die Ueberzeugung aus, daß das deutsche Friedensangebot das Ende des Krieges bedeutet und hält eine Ablehnung für unmöglich. „Kijewskaja Myśl“ sieht im deutschen Friedensangebot den Beginn einer neuen Menschheitsära. „Nowo Naba“ erklärt die deutsche Note für ein großes Verdienst Deutschlands, da dessen Lage Friedensverhandlungen durchaus nicht notwendig mache, sondern den Kampf bis zur Erschöpfung der Entente ermögliche.

Die Frage nach der Zukunft Russlands und seiner Vertretung auf der Friedenskonferenz beschäftigt alle Blätter.

Hebron, Krim. Am 3. Oktober fand eine Sitzung der Autonomen Ortsgruppe des deutschen Verbandes statt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Frage der Ansiedlung der deutschen Flüchtlinge aus dem Kautasus und anderen Gegenden. Die Versammlung erkannte die Wichtigkeit der Frage und beschloß, die Siedlung nach Möglichkeit zu fördern. Leider muß festgestellt werden, daß trotz der dringenden Aufforderung des Vorstandes, die Zahl der Erschienenen eine recht geringe war. Mehrere Beteiligung ist dringend notwendig.

Warschau, 10. Oktober. Der Regentshaferrat bestimmte die Auflösung des Staatsrates und die Bildung eines Ministeriums aus allen politischen Richtungen, das binnen Monatsfrist ein Wahlgesetz schaffen soll. Der Landtag soll über die Einrichtung der obersten Staatsgewalt beschließen.

Haag: Pressebericht von 13. Oktober 1918. Die Antwort der deutschen Regierung ist in London bekannt geworden und hat in allen Theatern, Kinos und Konzertsälen große Begeisterung hervorgerufen. Allgemein herrscht die Ansicht, daß das Ende des Krieges nur noch eine Frage von kurzer Zeit ist.

Bern. Aus London wird mitgeteilt, daß der Rücktritt Lloyd George sicher ist. Man spricht von einem Kabinett Asquiths.

Konstantinopel. Der Großwesir Talaat Pascha und der Kriegsminister Enver Bey sind von ihren Posten zurückgetreten. Als ihre Nachfolger werden Senator Tasit und Jeth Pascha genannt. Zum Minister des Aeußern wurde Mehmed Riza Bey ernannt, der zur Oppositionspartei gehört. Mit dieser Zusammensetzung des Kabinetts kommt der Friedenswille des türkischen Volkes zum Ausdruck.

Haag, 9. Oktober. Ein außerordentlicher Ministerrat beschäftigte sich mit der internationalen Lage. Holland will Haag als Ort der Friedenskonferenz anbieten.

Pressestimmen. „Norddeutsche allg. Zeitung“. Nenter meldet aus Washington: Nach Kenntnisaufnahme des durch drahtlose Uebermittlung bekannt gewordenen Inhalts der Note wird in offiz. Kreisen Washingtons erklärt: auf den ersten Blick scheint die Antwort eine vollständige Annahme der Bedingungen Wilsons und eine befriedigende Beantwortung seiner Fragen darzustellen.

Berlin, 14. Okt. Ueber die Wirkung der Note in der neutralen Auslandspresse liegen vorläufig nur holländische Äußerungen vor. Die holländischen Zeitungen verbreiteten die Note in Extrablättern, in einigen Theatern wurde sie in den Pausen verlesen. Alle Zeitungen sind sicher, daß die Antwort den Frieden in absehbarer Zeit bringen kann. Die Form der Note ist, wie der „Nieuwe Courant“ schreibt, sehr glücklich gewählt. Sehr einverstanden ist das Blatt mit der Politik der amerikanischen Pressestimmen, die nicht verbergen, daß sie die früheren Methoden Wilsons seinen heutigen Methoden unbedingt vorziehen.

„Homme Libre“ schreibt: es sei ein Irrtum, wenn gewisse deutsche Kreise glauben, daß sie auf Grund der parlamentarischen Regierung Deutschlands auf das alliierte Proletariat einwirken könnten, um unter dessen Druck härtere Bedingungen durchzusetzen.

Sofia, Am 29. September wurde ein kurzer Waffenstillstand zwischen der bulgarischen Armee und dem Oberbefehlshaber der Orientarmee abgeschlossen. Angeblich sind hierauf die Friedensbedingungen überbracht worden, die unannehmbar sein sollen. Die Friedensstimmung ist hierdurch wieder stark beeinträchtigt, die Lage noch immer gänzlich ungeklärt. Immer neue deutsche und österreichisch-ungarische Truppenverbände treffen in Bulgarien ein.

Philipp Scheidemann. Mit Philipp Scheidemann zog ein alter Parlamentarier in die Regierung ein. Geboren am 26. Juli 1865 widmete er sich, nachdem er das Buchdruckerhandwerk erlernt hatte, der Journalistik und war nacheinander Redakteur an den sozialdemokratischen Parteiblättern in Gießen, Nürnberg, Eisenbach und Kassel. 1911 wurde er zum Sekretär und nach dem letzten Parteitage zum Vorsitzenden des sozialdemokratischen Parteivorstandes gewählt. Zum Reichstage kandidierte er das erste Mal 1898 in Solingen, wo er als Vertreter der radikalen Richtung dem bisherigen sozialdemokratischen Abgeordneten, dem gemäßigten Schuhmacher, gegenüberstand. 1906 wurde Scheidemann gewählt. Er ist seitdem ununterbrochen Mitglied des Reichstages, dessen Vizepräsident er war, nachdem er zum Beginn der langen Tagung bekanntlich schon einmal kurze Zeit dieses Amt verwaltet hatte. Im Reichstage zeichnete sich Scheidemann durch eine seltene Beredsamkeit aus. Wenn er auch schon früher ab und zu das Wort ergriffen hatte, so ist er im eigentlichen Sinne des Wortes erst nach dem Tode von Singer und Vebel hervorgetreten. In weiten Kreisen bekannt geworden ist er während des Krieges, wo er entschieden die Politik des 4. August verteidigte und bei jeder Gelegenheit für einen Verständigungsfrieden eintrat. Die unabhängigen Sozialisten können es dem ehemaligen Radikalen nicht vergeßen, daß er sich auf den Boden der Vaterlandsverteidigung gestellt hat und in Wort und Schrift für die Bewilligung der Kriegskredite eingetreten ist. Sie pflegten ihn als Verräter zu bezeichnen und trieben gegen ihn eine heftige Agitation. Das hat aber Scheidemann nicht abgehalten, den Weg, den er als richtig erkannt hat, unbeirrt weiterzugehen und in Konsequenz der Rede, die er auf dem letzten Parteitage in Würzburg gehalten hat, in die Regierung einzutreten.

Aus deutschen Ansiedelungen.

Todesanzeige.

Bringe allen Verwandten, Bekannten und Diebstahlern die schmerzliche Nachricht, daß es dem himmlischen Vater gefallen hat, meine innig geliebte Gattin, Maria geb. Götz, den 24. September a. St. 6 Uhr nachmittags, nach 33 tägiger schwerer Krankheit, im Alter von 23 J., 9 M. und 8 T. von meiner Seite zu nehmen, um sie in die ewige Ruhe zu versetzen, wonach sie sich herzlich sehnste. Den 22. August erkrankte sie an Ruhr, wozu sich noch die Grippe und zuletzt Dickdarmentzündung gesellten. Den letzten Tag vor dem Sterben fragte ich sie mehrfach, ob sie sterben wolle, worauf sie antwortete: „Wie der Herr will!“ oder: „Ich bin bereit, meinem Heiland entgegenzugehen.“ Auch: „Auf dieser Erde hält mich nichts.“ Unsere Hochzeit fand den 21. Juni a. St. d. J. statt, unsere Ehe hat somit drei Monate gedauert.

Ich bin tiefbetrübt, doch traure ich nicht als solcher, der keine Hoffnung hat. Der Herr lebt und wird weiter helfen. Bitte meiner fürbittend zu gedenken. Der trauernde Wittwer. Aron Dück.

Wernersdorf, den 1. Oktob. 1918.

Antwort an meinen Korrespondenten.

Unter den interessanten Antworten, welche ich aus der Halbspäter Wolost auf meine Anfrage über das Einführen der agronomischen Arbeit erhalten habe, ist besonders auffallend die Antwort aus Tiegerweide.

„Wir jetzt haben wir noch nicht Mut gefasst an agronomischer Hilfe und hoffen auch in Zukunft ohne sie auszukommen, und zudem ist bis jetzt noch kein Nutzen gesehen worden.“ So schreibt der Tiegerweider Korrespondent, der es vorzieht, seinen Namen nicht zu nennen. Wenn die Antwort aus einem russischen Dorfe meines Kreises käme, so könnte man es ihrer Unwissenheit zuschreiben; kommt solche Antwort aber aus mehr kulturellen Dörfern, so muß man darüber nachdenken. Ich erlaube mir zu urteilen: In solcher Antwort liegt mehr Dreistigkeit und Selbstüberschätzung, als tatsächliche Wahrheit, und es ist gewiß mehr seine persönliche Ansicht und nicht

die der Tiegerweider Gemeindeglieder. Wenn man der Logik des Tiegerweider Korrespondenten folgt, muß man die Notwendigkeit verschiedener Arten von Hilfe leugnen, und das heißt, so ist gewisse Personen ihre Hilfe nicht bedürfen.

Es ist kein Geheimnis, daß in den wirtschaftlichen Angelegenheiten wir die Ärmsten und letzten sind. Dagegen haben unsere Nachbarn im Westen auf ihrem kleinen Landbesitzum Ernten von 180—200 Pud, wir aber werden noch lange nicht solchen Ernteertrag erhalten. In den amerikanischen Wirtschaften ist die physische Arbeit des Menschen und des Viehes bis auf ein Minimum vermindert, welches sie dem Anwenden der verschiedenartigen Maschinen verdanken, wir dagegen werden uns aber noch lange quälen müssen mit Handmaschinen, Sensen und hölzernen Eggen. Viele Arten von Krankheiten, wie der Moll, Sibirische Seuche, die Pest u. a. kommen bei unsern westlichen Nachbarn nur in einzelnen Fällen zum Ausbruch, welches sie den periodischen Untersuchungen und Impfungen verdanken, während bei uns solche und ähnliche Krankheiten noch sehr häufig vorkommen, oft auch Menschen daran sterben.

Kann man nun bei solchen Verhältnissen sagen: „Wir hoffen auch in Zukunft ohne agronomische Hilfe auszukommen“? Wäre es nicht viel besser, zu gestehen, daß die agronomische Arbeit sehr wichtig und nötig sei? Wahrscheinlich hat der Tiegerweider Korrespondent noch keine reichhaltige Arbeit auf agronomischem Gebiete gesehen, oder er verwechselt die Arbeit eines einzelnen Agronomen mit der agronomischen Gesamtarbeit, oder sogar mit der Wissenschaft der Agronomie. Dieses scheint mir die richtigste Schlussfolgerung zu sein.

Die Wissenschaft der Agronomie ist noch immer sehr jung. Und wenn viele, welche sich kulturell gebildete Menschen nennen, nicht die Notwendigkeit der Medizin, der Veterinär, der Pädagogik leugnen, aus Furcht als unkulturell genannt zu werden, aber den Nutzen der praktischen und theoretischen Agronomie leugnen, so können sie ohne weiteres in die Kategorie der Unkulturellen gezählt werden.

Rühmlichkeit ist eine gute Eigenschaft. Doch wenn der unwise und wenig verstehende russische Mann (чужак) frei und offen anfängt zu sagen, er sei selbst ein Agronom, er bedürfe nicht der Hilfe der Lehrer, der Ärzte, der Agronomen, dann wirkt seine Unwissenheit beleidigend.

Groß-Tokmat,

den 20. Oktober 1918.

Der Groß-Tokmater Kreis-

Agronom Tschento.

Nachfrage.

In unserer Druckerlei erlernte ein Mennonit, der österreichischer Staatsangehöriger war, Johannes Merk, Sohn von Jakob Merk in Melitopol, das Schriftsetzerhandwerk und blieb dann auch später als tüchtiger Arbeiter hier bis kurz vor dem Kriege. Er war mehrere Jahre in unserem Hause und war gleichsam als zur Familie gehörig. Kurz vor dem Kriege ging er nach Deutschland, wo er sich in seinem Beruf noch mehr vervollkommen wollte. Von dort bekamen wir noch Postkarten von ihm. Wie wir später erfuhren, wurde er als österreichischer Soldat (resp. Sanitär) eingezogen. Sein Vater, der mittlerweile nach Amerika ziehen wollte, aber in seiner Heimat, Österreich, nicht die Erlaubnis erhielt, schreibt im galizischen „Gemeindeblatt“, daß er seit 1915 als verschwunden gilt. Dann hat er erfahren, daß er im Dezember 1917 in Moskau im Lazarett gelegen habe. Uns hat man mitgeteilt, daß er in russische Gefangenschaft gekommen und 1915 in Sibirien bei Mennoniten gearbeitet habe. Wir können es nicht verstehen, daß er dann an uns nichts geschrieben haben sollte. Sein Vater hat, laut Gemeindeblatt, auch im 5. Jahr keine Nachricht von ihm. Wenn von unsern Sanitären oder sonst jemand diesen Johannes Merk irgendwo getroffen hat, oder seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort weiß, der ist freundlich gebeten, uns das mitzuteilen. Merk ist jetzt ungefähr 25 Jahre alt.

Halbstadt.

A. Kröcker.

Wieder ein Opfer des Bolschewismus.

Wie wir von den angekommenen Texelern erfahren, wurde in den mennonitischen Kubandorfern ein älterer Schwerhöriger Mann, namens Martens, der auf einem Wagen fuhr, von Bolschewisten aufgefordert, zu halten. Er hörte das nicht, fuhr weiter und wurde erschossen.

Außerdem soll ein junger Mann, namens Görgen, bei einer Brücke über den Kubanfluß umgekommen sein. Die Einzelheiten hierüber fehlen.

Christlicher Familienkalender 1919

erscheint um 1 bis 2 Wochen. 176 Seiten Text (ohne Anzeigen). Bestellungen bitten wir jetzt schon zu machen. Preis 3 R 50 K. Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

Obernüller

mit guter Praxis, für Hoch- und Schlichtmüllerei, sucht Stellung. Zeugnisse vorhanden. Adresse: Харь. губ., Изюмск. уезда, ст. Краматорскъ, мѣстныя В. В. Фриенцъ. [563]

Junger Mennonit, lebzig, sucht Stelle als

Prjomschtschik

in einer Mühle oder

Kljutschnik

auf einer Lekomie. Adresse: П. Дупкеенъ, п. о. Молочанскъ, Тавр. г. сел. Норганачное.

Spagat u. Stricke

für landwirtschaftliche Zwecke

(Brunnen, Sägemaschinen, Mühlen).

Bestellungen auf Bindegarn und Stricke von 1/8 bis 3 Zoll dick, Länge nach Wunsch, werden zu sofortiger Lieferung angenommen.

Gerhard Menfeld, Werchjanet, Straße Neapubliu 20. [542]

Die Molotschnaer Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft

nimmt Gelder auf laufende Rechnung

:: an und zahlt bis auf weiteres ::

an Mitglieder 4%

an Nichtmitglieder 3%

Halbstadt, 7. Okt. 1918. Die Verwaltung.

Peter Bergmann, Waldheim.

:: wünscht seine gutbebaute ::

Hofstelle

neu, stehend im Zentrum, neben der Bank, Laden, Post und Apotheke, den 12. Oktober a. St. 1 Uhr nachmittags durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen. [562]

Wünsche eine bebaute und eine unbebaute

Kleinwirtschaft

:: am 15. Oktober ::

durch öffentlichen Ausruf

:: gegen Barzahlung zu verkaufen. ::

Adresse: Gerhard Warfentin, Ladekopp, Post Galzstadt, Gouv. Taurien. [570]

Wünsche meine in Blumenort befindliche

gutbebaute Hofstelle,

die mit Gemüsegarten zusammen 1200 Quadratfaden enthält,

zu jeder Zeit zu verkaufen.

Adresse: Elisabeth Klaußen, Blumenort, Post Orlowo, Gouv. Taurien. [565]

Ausländischer Herd,

42 x 20 Verschof, emailliert, mit Nickelbeschlag, fast neu, zu ver-

:: kaufen bei ::

Herm. Menfeld, Menhalstadt, Zefaterinenstraße. -- Preis 2000 Rub.

Sieben haben wir wieder eine größere

:: Partie Kaffee ::

„СМЪСЪ МОККА“

erhalten. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Dieser Kaffee hat sich an vielen Orten in kurzer Zeit sehr beliebt gemacht, und eignet sich besonders als gutes Ersatzmittel für den Bohnenkaffee. Buchhandl. „Raduga.“

Hebernahme

von Vermittlungen bei Einkäufen und Verkauf von Waren an Kooperative, Konsumvereine und andere Genossenschaften.

Versorgung

ganzer Dorfgemeinden und Woiwodschaften mit Steinkohlen, Holz und Petroleum.

Mühlens, Fabriken, Säuer. u. Landverkauf!

Schnelle Lieferung! Reelle Bedienung!

D. D. Kempel, Agentur und Kommission, Men-Halbstadt, Gouv. Taurien. [541]

Verkaufe bis zum 20. Oktober n. St. eine

:: 12 kräftige ::

Dampfdreschmaschine

Schöter-

:: Anfragen sind zu richten an: ::

Peter M. Hamm, Mückenau,

Post Halbstadt, Gouv. Taurien.

Schwarze Tuchwaren zu Herrenanzügen

verkauft

Sak. Dr. Klaffen, Alexanderkone, gegenüber dem Postamt. [523]

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der Molotschnaer Gesellschaft gegenseitigen Kredits in Halbstadt macht hiemit bekannt, daß sie Zeichnungen auf die

5% Deutsche Reichsanleihe (9-te Kriegsanleihe)

entgegennimmt. ::

Halbstadt, im Oktober 1918.

Verwaltung der Molotschnaer Gesellschaft gegenseitigen Kredits.

Separatoren

: „Diabolo“ :

Nr. 1

auf Lager in der Handlung

Lohrenz u. Reimer,

Waldheim, Gouv. Taurien.

Zu verkaufen:

ein Dreschkasten,

8 kräftig, mit Pukerei, fast neu, Fabrik Tuchs,

2 Getreidebläser.

Gebr. Löwe, Fabrik Tuchs, Post Molotschna, Gouv. Taurien. [566]

Die Molotschnaer Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft nimmt Bestellungen auf folgende landwirtschaftliche Maschinen und Pflüge an:

Einsharige Pflüge der Fabrik J. J. Pöhn, zweisharige „ „ J. W. Schenitschni, mehrsharige „ „ J. Tuchs und anderer Fabriken.

Dreschmaschinen nebst Kofwert, „Eiworth.“ Bei den Bestellungen auf genannte Maschinen und Pflüge muß entsprechendes Handgeld

:: eingezahlt werden. [561]

Halbstadt, 11. Okt. 1918. Die Verwaltung.

Wünsche meine

:: gutbebaute :: Hofstelle

bis zum 15. Oktober a. St. zu verkaufen, 1200 Quadratfaden groß, Haus 12 Sten lang, mit gebrannten Ziegeln, Nebengebäude mit Scheune. Abraham Morp, Minfaun.

Zu der Buchhandlung „Raduga“ in Halbstadt sind folgende russische Schulbücher zu haben:

H. Велларьяковъ. Элементарный курсъ всеобщей и русской исторіи. Geb. 14.—

A. Кругеръ и другіе, Курсъ географіи Европы. Geb. 14.—

A. Кругеръ, Курсъ географіи вѣевропейскихъ странъ. Geb. 5.70

Курсъ космографіи для среднихъ учебныхъ заведеній. Geb. 11.—

И. К. Гротомъ, Руководство составленное по порученію второго отд. императорск. академіи наукъ, Русское правоисавіе. Geb. 10.65

A. Киселевъ, Краткая ариометика для высшихъ начальныхъ училищъ. Geb. 2.75

В. Мартыковскаго, Русскіе писатели въ выборѣ и обработкѣ для школъ II. Geb. 20.90

Д. Иловайскій, Древняя исторія, курсъ старшаго возраста. Geb. 5.—

К. А. Ивановъ, Исторія среднихъ вѣковъ. Geb. 14.65

A. В. Кузнецовъ, Географія Россіи. Geb. 2.50

A. Воропецкій, Учебникъ всеобщей географіи — Европа. Geb. 4.50

И. Янинъ, Краткій учебникъ географіи, курсъ I. Geb. 6.—

A. Варановъ, Географія Россійской Имперіи. Geb. 9.—

A. Варановъ и Н. Горьковъ, Географія Русской Имперіи. Geb. 10.65

С. Рождественскій, Краткая отечественная исторія для народн. училищъ. Geb. 5.60

Л. Флиманъ, Краткое руководство ариометикѣ ч. I. Geb. 2.—

Правдинъ и Мюльманъ, Сборникъ ариометическихъ задачъ ч. II. Geb. 2.—

Тетрадь для самостоятельныхъ работъ по географіи, Курсъ географіи Россіи. Geb. 3.—

Тоже, Курсъ географіи Россіи. Geb. 3.—

Тоже, Курсъ вѣевропейскихъ странъ. Geb. 3.—

И. П. Торнау, Учебный атласъ по русской исторіи. Geb. 4.40

— Учебный историческій атласъ, 77 карты по всеобщей исторіи ч. III. Новая исторія. Geb. 4.40

— Учебный историческій атласъ 77 карты по всеобщей исторіи ч. II. Средняя исторія Geb. 4.40

Wir haben die Vertretung einer Anzahl deutscher und russischer Zeitungen und Journale übernommen, welche einzeln und in Abonnement zu beziehen sind:

„Око“ Иллюстриров. Украин. жур. 50 Kop. Russi. Вѣстникъ 35 Kop. (Wird in Berlin gedruckt)

Иллюстриров. Миръ 40 Kop.

Локал-Анзеигер 40 Kop.

Вѣстникъ Таврической 40 Kop.

Восточная Zeitung 40 Kop.

Der Tag 40 Kop.

Иллюстриerte Zeitung 30 Kop.

Auch Wochenblätter, Journale wie „Der Dürmer“, „Universum“ usw. können durch uns bezogen werden.

Jungen zum Zeitungs-

verkauf werden gesucht!

Buchhandlung „Raduga.“